

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1924

15.9.1924 (No. 215)

Expedition: Karlsruher Straße Nr. 14 Fernsprecher: Nr. 953 und 954 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil und den Staatsanzeiger: Chefredakteur C. Kuntz, Karlsruhe

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert monatlich 2,60 Goldmark. — Einzelnummer 10 Goldpfennig, Samstags 15 Goldpfennig. — Anzeigengebühr 12 Goldpfennig für 1 mm Höhe und ein Zentimeter Breite. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anstöße gegen die Redaktion sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Kaiserstraße 14, zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Ministerium des Innern berechnet. Bei Abgabe von Anzeigen ist die Besondere Bedienung, hat der Inserent keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gebühr übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur je bis 25. auf Monatschluß erfolgen. Unerlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Amtlicher Teil

Die Lage des Arbeitsmarktes

Die Lage des Gesamtmarktes in Baden hat sich in der Berichtswochen (1.—10. September) gegenüber der Vorwoche nicht sehr verändert. Die Erwerbslosenzahlen sind zwar noch gestiegen, doch ist festzustellen, daß das Ausmaß dieser Steigerung im Verhältnis zu dem in den letzten Wochen beobachteten Erhöhungen geringer geworden ist. Die Zahl der Vollerwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) erhöhte sich um 400 auf 22 500. Da und dort wird auch über Rückgang der Kurzarbeit berichtet. Vielleicht sind in diesen zwei Erscheinungen Anzeichen einer langsamen Besserung zu erblicken.

In der metallverarbeitenden Industrie konnte im Mannheimer Bezirk ein Betrieb der Automobilindustrie zum Teil die Arbeit wieder aufnehmen, die im Juni d. J. entlassene Belegschaft wurde zum größten Teil wieder eingestellt. Im allgemeinen liegen die Beschäftigungsverhältnisse in der Metallverarbeitung noch ziemlich ungünstig. Ein Großbetrieb im Karlsruher Bezirk entließ 700 Arbeitskräfte. Auch sonst besteht noch mannigfach Kurzarbeit. Dagegen hat sich in einer Spezialindustrie, der Forzheimer Bijouterieindustrie, der seit kurzem beobachtete Rückgang der Kurzarbeit fortgesetzt; es arbeiten noch 64 Betriebe mit 3500 Personen (gegenüber 15 000 Personen Mitte August) verfürzt.

Ein Großbetrieb der Seifenindustrie im Karlsruher Bezirk ist von der Kurzarbeit wieder zur Vollarbeit übergegangen.

Auch in der Textilindustrie des Wiesentals ist eine weitere Abnahme der Kurzarbeit zu verzeichnen, auf der anderen Seite ist allerdings hier ein Ansteigen der Erwerbslosenzahlen festzustellen. Voll beschäftigt sind die Weinheimer Lederfabriken. Die Wärfenindustrie des Wiesentals geht flau.

Noch recht schlecht ist die Arbeitsmarktlage der Tabakindustrie. Betriebschließungen und Entlassungen werden immer noch vorgenommen. Im Rahrer Bezirk, einem Hauptbezirk der Tabakindustrie, stieg die Erwerbslosenzahl um rund 250. In einem anderen Hauptbezirk der Tabakindustrie, dem Bruchsaler Bezirk, glaubt man jedoch Anzeichen einer allmählichen Besserung feststellen zu können.

Ein Großbetrieb der Schokoladenindustrie hat infolge geringer Auftragsbestände Entlassungen zunächst weiblicher Arbeitskräfte angeordnet.

Ein größerer Platz berichtet über einige Verlesungen im Bekleidungsamt. Wichtige erstklassige Herrenschneider konnten hier unterkommen, auch nach Schuhmachern wurde etwas mehr gefragt. Die Schuhindustrie des Wiesentals ist verhältnismäßig befriedigend beschäftigt, jedoch werden neue Arbeitskräfte nirgends verlangt.

Im Baugewerbe besteht da und dort Bedarf an Gipfeln und Malern, vereinzelte konnten an einem größeren Platz auch ungelernete Bauarbeiter vermittelt werden.

Im Baden-Badener Fremdenvergabe herrscht noch Nachfrage nach Köchinnen. Im übrigen liegt keinerlei Bedarf vor.

Konsularische Vertretung der Republik Uruguay

An Stelle des von seinem Posten abberufenen Generalkonsuls Dr. Mario L. Gil ist Konsul Dr. Simón Vassigal aus Sevilla in Hamburg einstweilen mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Generalkonsulats der Republik Uruguay beauftragt worden. Er wurde zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen.

Die Finanzgebarung des Reichs. Nach einer Übersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse vom 1.—10. September betrug in diesen neun Tagen die Einziehung rund 130 Millionen Goldmark und die Auszahlung rund 97 1/2 Millionen Goldmark, so daß ein Überschuß von rund 22 1/2 Millionen Goldmark blieb. Der Stand der Rentenmarktschuld wies in dieser Zeit eine Zunahme von rund 15,8 Millionen Goldmark auf.

Der Reichspräsident richtete an den Deutschen Ostbund, er in Berlin seine Bundestagung abstehe, nachstehendes Begründungstelegramm: „Der Tagung des Deutschen Ostbundes sende ich herzliche Grüße und aufrichtige Wünsche. Die Bekämpfung des Ostbundes, seine Fürsorge für die aus der Heimat Vertriebenen verfolge ich stets mit warmem Interesse. Mögen die jetzigen Beratungen im Kreise mit den Bemühungen der Regierung dahin gehen, den schwer geprüften Landsleuten eine neue Heimat zu schaffen.“

Der Schiedspruch für das südliche Ruhrgebiet. Der am 21. August d. J. am 2. September gefällte Schiedspruch für die südlichen Randgebirge des Ruhrbergbaues ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

* Interpretationen

Die offiziöse Mitteilung, die Ende der vorigen Woche der Reichsminister Dr. Stresemann in der Angelegenheit der Kriegsschuldnote und des Beitritts zum Völkerbund veröffentlichte, ist von der Presse der Koalitionsparteien, der Sozialdemokraten und der Deutschnationalen so aufgefaßt worden, als ob sie die Ansicht des Gesamtkabinetts wiedergebe, und als ob sie sich für die sofortige Notifizierung der Erklärung zur Kriegsschuldnote und gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund einsehe. Demgemäß ertönte aus den Spalten der rechtsgerichteten Presse lebhafter Beifall, aus denen der übrigen Parteien Kritik und Ablehnung.

Nunmehr wird diese Mitteilung „authentisch“ interpretiert. Und zwar wird festgestellt, daß sie lediglich die persönliche Meinung des Reichsministers enthalte und keineswegs der Entscheidung des Kabinetts, die nächste Woche zu erwarten ist, präjudizieren solle. Auch inhaltlich sei die Mitteilung falsch verstanden worden. Dr. Stresemann sei durchaus nicht ein Gegner des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund, aber die Ablehnung eines deutschen Aufnahmegesuches nach Genf sei nach seiner Meinung unzertrennlich an die Erfüllung bestimmter Voraussetzungen geknüpft: es dürfe erstens in Völkerbundsreisen kein Zweifel darüber herrschen, daß ein Aufnahmeantrag Deutschlands nicht die neuerliche Anerkennung des Versailler Schuldspruches bedeute, und zweitens müsse Deutschland die Sicherheit haben, daß es bei Ablehnung des Aufnahmeantrags auch wirklich einen Sitz im Völkerbundsrat erhalte. Diese Sicherheit bestehe aber nach Ansicht Dr. Stresemanns bis heute noch nicht.

Was die Kriegsschuldfrage anlangt, so halte Dr. Stresemann daran fest, daß die Kriegsschuldnote notifiziert werden müsse, schon deshalb, weil Deutschland nach den Erklärungen des französischen Vorschalters de Margerie im Auswärtigen Amt und nach der Veröffentlichung des Kanzlerbriefes an Herriot und Macdonald durch Savas nicht „unter Druck“ die Notifizierung ablehnen könne, aber die Abfuhr, die Note sofort abzugeben oder ihre Ablehnung in der kommenden Kabinettsitzung zu verlangen, bestehe beim Außenminister durchaus nicht, er denke vielmehr zu einem gelegentlichen Zeitpunkt im Zusammenhang mit anderen zu erwartenden Ereignissen die Note abgeben zu können.

Diese neue, „authentische Interpretation“ hat, soviel wir sehen, einen besseren Eindruck hinterlassen, wenigstens soweit die Presse der Koalitionsparteien in Betracht kommt. Zugleich hat die „Zeit“, das Berliner Organ Dr. Stresemanns, zur Frage des Bürgerblocks Stellung genommen und dabei auch von sich aus die Auffassung vertreten, der wir am vorigen Mittwoch an dieser Stelle Ausdruck gaben, nämlich, daß nur dann von einer Verbreiterung der Koalition nach rechts gesprochen werden könne, wenn die Deutschnationale Volkspartei bereit sei, die Verantwortung für die Durchführung des Londoner Protokolls und der Dawesgesetze, also die Verantwortung für die bisherige Politik der Reichsregierung, mitzübernehmen. Da die Deutschnationale Volkspartei aber ersichtlich dazu nicht bereit sei, so lag ein Teil der Forderung heute schon wieder gegen die Dawesgesetze Front machen, habe die Diskussion über eine Erweiterung der Koalition nach rechts keinen praktischen Zweck.

Es ist gut, daß auch das maßgebende Organ der Deutschen Volkspartei in Berlin sich derartig klar ausspricht. Solange die Deutschnationalen bei ihrer Opposition beharren, läßt sich eine Verbreiterung des Kabinetts nach rechts allerdings nicht ernsthaft diskutieren. Und die Kundgebungen der deutschnationalen Parteioptionen aus dem Lande zeigen nur zu deutlich, daß die organisierten und eingeschriebenen Wähler der Partei die Forderung aufs heftigste ablehnen und eine Fortsetzung der bisherigen Oppositionspolitik wünschen.

Die Verwirrung in eigenen Lager hält die deutschnationale Presse im übrigen nicht ab, alle Versuche zu machen, um eine Regierungskrise in Berlin herbeizuführen. Solche Versuche können natürlich nur dann Erfolg haben, wenn die Deutsche Volkspartei sich zu Handlangern der Deutschnationalen hergibt. Das ist aber nach der neuen, „authentischen Interpretation“ und nach der Erklärung der „Zeit“ im Augenblick wohl kaum zu befürchten.

Die Unruhen in Portugal. Nach einer Sabas-Meldung aus Lissabon haben radikale Elemente von Zivil- und Militärpersonen einen neuen Staatsstreich versucht. Sie haben das Kriegsministerium und die Telegraphenstation angegriffen. Der Versuch ist mißlungen. Die Angreifer wurden verhaftet. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Die Ingangsetzung des Dawesplanes

Langsames Tempo in den Verhandlungen mit der Regie. Nach einer Meldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ nehmen die Verhandlungen zwischen der Reichsbahnverwaltung und der Regie in Mainz über die Ubergabe der Eisenbahn einen sehr schleppenden Verlauf. Auf französischer Seite sei wenig Entgegenkommen festzustellen, und es bestehe nur geringe Aussicht, daß die Auflösung der Regie und die Ubergabe der Regiebahn an die Reichsbahnverwaltung früher als zu dem im Londoner Abkommen vorgesehenen Termin, also bis zum 6. Dezember, erfolge.

Die deutsche Abordnung für die Durchführung der Londoner Abmachungen im besetzten Gebiet arbeitet unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Gerion in zwei Abteilungen, und zwar in Koblenz, Adresse Reichsvermögensverwaltung, Rastorpfaffenstraße 26, und in Düsseldorf, Adresse Landeshauptmann. Die Koblenzer Abteilung leitet Ministerialdirektor Dr. Müllner, die Düsseldorfer Abteilung Geh. Rat Dr. Clausen.

In Düsseldorf haben nunmehr auch die Verhandlungen begonnen, und zwar haben zunächst die Vertreter der preussischen Regierung mit dem Vertreter des Generals Degoutte über die Durchführung der aus dem französischen Sanktions- und Einbruchgebiet ausgewiesenen Beamten in ihre Heimat verhandelt. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen können, abgesehen von sechs bereits durch die Franzosen bekannt gegebenen Beamten, deren Ausweisung vorläufig noch nicht wieder aufgehoben worden ist, alle aus dem fraglichen besetzten Gebiet ausgewiesenen Beamten ihr Amt sofort wieder aufnehmen, mit Ausnahme des Bürgermeisters Schmidt-Düsseldorf, des Oberregierungsrats Hege-Düsseldorf, des Polizeipräsidenten Meißner-Essen, des Stadtbaurats Diefenbach-Bonn, des Kriminalkommissars Bare-Herne, des Kriminalwachmeisters Sevenik und den uniformierten Beamten der staatlichen Schutzpolizei. Dabei ist vorläufig für die Leiter der staatlichen Polizeiverwaltungen die Einschränkung gemacht worden, daß sie bis zur Entscheidung über die Organisation der staatlichen Schutzpolizei im besetzten Gebiet, über die weitere Verhandlungen vorbereitet sind, ihren Dienst nur aufnehmen dürfen, wenn der Befehlshaber gegenüber die Oberbürgermeister allein verantwortlich bleiben. Ueber die Durchführung der aus der belgischen Zone des Sanktions- und Einbruchgebiets ausgewiesenen Beamten in ihre Heimat ist eine entsprechende Regelung in den allernächsten Tagen zu erwarten.

Zu der Reise des Generalagenten für Reparationszahlungen nach Paris machte der Sekretär Youngs dem Vertreter vom Wolfbüro folgende Mitteilungen: Bei Eintreffen Youngs in Berlin ging seine Absicht dahin, etwa 10—14 Tage in Berlin zu bleiben, um während dieser Zeit die organisatorischen Voraussetzungen für die Einrichtung seines Büros zu studieren. Nach Ablauf dieser Zeit wollte er sich mit fünf neuen Kommissaren der Reparationskommission in Paris treffen, um ihnen über die in Berlin erhaltenen Eindrücke zu berichten und weitere Pläne mit ihnen zu besprechen. Die Einhaltung dieses Programms hing von den Eindrücken ab, die er hier beim Beginn seiner Arbeit empfing. Seine Abreise nach Paris ist demnach ein Zeichen, daß er mit dem Verlauf seiner Tätigkeit zufrieden ist. Der Zeitpunkt seiner Rückkehr ist vorläufig noch nicht bekannt. Wenn die Besprechungen mit den Kommissaren der Reparationskommission in Paris den erhofften glatten Verlauf nehmen, so wird Young vermutlich erst zusammen mit Gilbert, dem ständigen Reparationsagenten, nach Berlin zurückkehren. Dawes ist in Berlin geblieben. Das Büro Youngs setzt seine Arbeiten ohne Unterbrechung fort.

Der Kernpunkt

Im Londoner „Observer“ führt Garvin u. a. aus: Niemand, der die Verhältnisse in Mitteleuropa sorgfältig prüft, könne auch nur einen Augenblick glauben, daß die deutsche Rasse im Reich und in Österreich durch irgendwelche Mittel für immer an die jetzt in Kraft befindlichen Bestimmungen gebunden werden könnte. Durch diese Bestimmungen würden große Teile der Deutschstämmigen unter fremder Herrschaft gehalten. Es seien der deutschen Rasse Provinzen entzogen worden, die seit tausend Jahren ihr gehörten und man habe Jahrhunderte alte Zusammenhänge zerstört. Eine Revision der Friedensverträge sei aber im Augenblick nicht möglich. Frankreich, Polen und die kleine Entente seien auf eine strenge Ausführung der Verträge verpflichtet. Diese Kombination sei ihrer Natur nach jedoch keine dauerhafte. Eine allgemeine Einschränkung der Rüstungen bezog ein wirklicher Schutz gegen plötzlich improvisierte Rüstungen werde nicht erreicht werden, bevor nicht die Nationen ein unparteiisches System ausfindig gemacht haben, um allzu große Härten der Versailler Bestimmungen und eine oder zwei Unheuerlichkeiten der durch den Versailler Vertrag geschaffenen Lage abzuändern.

Verhaftung eines früheren spanischen Ministers. Nach einer Sabasmeldung aus Madrid hat das Direktorium den früheren Minister im Kabinett Maura G. Maria verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Er wird den militärischen Behörden zur Verfügung gestellt werden, weil er Gerüchte verbreitet haben soll, welche die militärische Disziplin beeinträchtigen könnten.

Der Reichsfinanzminister über die Preisabbauaktion

Der Reichsfinanzminister Luther gewährte einem Vertreter des Volksbureaus eine Unterredung über die Preisabbauaktion. Die Unterredung verlief wie folgt.

Frage: Welche Wirkungen versprechen Sie sich, Herr Reichsminister, von den angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung zur Gleicherung des Wirtschaftslebens? Minister: Darauf muß ich Ihnen zunächst antworten, daß ich mir keine Wunderwirkungen verspreche. Die Zeit der Illusionen ist vorbei. Jetzt wieder aufbauen wird zweifellos allmählich Früchte tragen, und zwar dauerhafte Früchte. Heute freilich, die zu meinen schienen, daß nach der Annahme der Gesetze über das Londoner Abkommen bei uns sozusagen gerade Nacht ein tiefer wirtschaftlicher Aufschwung einsetzen werde, waren ebenso große Illusionisten wie die anderen, welche glauben, wir hätten unser Leben als Wirtschaftsvolk aufrecht erhalten können, wenn wir das Londoner Abkommen abgelehnt hätten.

Frage: Sind die Voraussetzungen für den allmählichen Wiederaufbau nicht aber schon durch die Marktstabilisierung im vorigen Herbst geschaffen worden? Minister: Ja und Nein! Ohne die Maßnahmen des vorigen Herbst und Winters, also besonders die Schaffung der Rentenmark und ohne die harten finanzpolitischen Eingriffe durch die Steuererhöhungen und Ausgabenbeschränkungen würden heute für den Wiederaufbau die Grundlagen fehlen. All das waren Notmaßnahmen Deutschlands, das mit den letzten Resten seiner eigenen Kraft, die durch den Ruhesturz, an der wichtigsten Stelle abgehandelt, und durch die unselige Inflation völlig angezehrt waren. Jetzt dagegen wird Deutschland nach dem Londoner Abkommen nach und nach wieder in den Besitz seiner eigenen Wirtschaftskraft kommen, soweit sie durch den Vertrag von Versailles ihm belassen ist. Das Verschwinden der Finanzinflation im Westen ist der erste Schritt nach dieser Richtung.

Die Rückübertragung der ganzen Zollverwaltung des besetzten Gebietes an die deutsche Regierung wird folgen. Ebenso die Wiederherstellung des Eisenbahnnetzes und andere Wiederherstellungsmöglichkeiten. Von besonderer Wichtigkeit wird die Wiederherstellung der betriebenen Beamten und damit die Wiedererrichtung der unabhängigen deutschen Verwaltung auch im besetzten Gebiet sein. Außerdem aber wird Deutschland jetzt wieder die Währung erhalten, die um sich so auszubreiten, der internationalen Währungspraxis entspricht. Deutschland braucht die Goldwährung, weil es seine Bevölkerung nicht allein ernähren kann und deshalb auf den internationalen Wirtschaftsverkehr angewiesen ist. Auf der Grundlage dieser Währung, die wegen ihrer internationalen Anerkennung dieser Form in sich härter ist, als die Rentenmark, wird es für die Wirtschaft möglich sein, Kredite in größerem Umfang zu erhalten als bisher. Die Rentenmark war für die Zwischenzeit die denkbar beste Lösung und wird vor jedem objektiven, geschichtlichen Urteil bestehen. Für den eigentlichen Wiederaufbau aber brauchen wir die Goldmarkgrundlage.

Frage: Wenn Sie von diesen allgemeinen Gesichtspunkten ausgehen, so können doch die Maßnahmen, welche die Reichsregierung bekannt gegeben hat, nur die ersten Schritte auf der Bahn des Wiederaufbaues darstellen, doch nur sozusagen einen Keil, der in das Wirtschaftsleben hineingetrieben wird? Reichsminister: Diese Bemerkung ist völlig richtig. Aus der Bekanntmachung der Reichsregierung klingt es ganz deutlich heraus, wieviel davon abhängt, daß der Geist, in dem diese Schritte der Reichsregierung getan sind, nun recht schnell Allgemeingut des deutschen Volkes wird. Die ganze deutsche Wirtschaft muß im gleichen Sinne handeln. Im ganzen öffentlichen Leben muß der Grundsatz größter Sparsamkeit gelten. Wir müssen den Zahlentaukel der Inflation nun endlich einmal hinter uns lassen, es muß in der ganzen Wirtschaft wieder heißen: Großer Umsatz, kleiner Nutzen. Sollten etwa auch jetzt noch Zwischenglieder des Wirtschaftslebens die Preise festhalten, statt die Vorteile der Preisentlastung den Verbrauchern zuzuführen, so würde das sehr bedenkliche Folgen zeitigen. Auch die Reichsregierung selbst wird, sobald nur irgend möglich, alle noch sonst erforderlichen Schritte unternehmen; besonders im Steuerwesen wird der Reichsfinanzminister dem Reichstag Gesetze vorlegen, die eine neue Durchbildung des Steuerwesens in Reich, Ländern und Gemeinden bezwecken und verhindern, die schwere Steuerbelastung, welche unser Volk trotz seiner Armut tragen muß, so gerecht, so wenig wirtschaftshemmend wie nur möglich

zu verteilen und dadurch so leicht wie möglich zu machen. Die angekündigten Schritte der Reichsregierung aber müssen sofort unternommen werden und wurden auch von der Wirtschaft lebhaft ersehnt. So ungeheuer schwer die Lasten des Londoner Abkommens auch sind, so beharrlich ernst wir auch fortgesetzt daran werden arbeiten müssen, die Durchführung des Sachverständigenrats für uns tragbar zu gestalten, so wollen wir doch ohne Zögern unsere volle Kraft an den Wiederaufbau Deutschlands und damit Europas setzen.

Politische Neuigkeiten

Von der Genfer Völkervereinigung

Der Völkervereinigung hielt Samstag Nachmittag eine öffentliche Sitzung ab, in der er über die Frage der Ausweisung Danziger Staatsangehöriger aus Polen beriet. Es handelt sich um die Ausweisung von 4 Danziger Staatsangehörigen ohne Angabe von Gründen, gegen die Danzig beim Völkervereinigungsdirektor Einspruch erhoben hatte. Den Vorschlag der Einholung eines Gutachtens nahm der Danziger Senatspräsident Dr. Sahm an unter Hinweis auf die generelle Bedeutung der vorliegenden Ausweisungsfälle so wohl für das Verhältnis zwischen Danzig und Polen als auch für das Verhältnis zum Völkervereinigungsdirektor, unter dessen Schutz die freie Stadt Danzig steht und dessen Schutz die freie Stadt erhofft. Der polnische Delegierte Strachburger erklärte ein Gutachten für überflüssig. Schließlich beschloß der Rat endgültig, ein Antrag Duinones auf Nachprüfung des Entschlusses durch juristische Sachverständige anzunehmen.

Das Finanzkomitee des Völkervereinigungsdirektors schloß seine Beratungen über die österreichischen Anträge ab. Es beriet, daß dem österreichischen Wunsch auf Erhöhung des Haushalts bis hin zu 350 Millionen auf 500 Millionen Goldkronen erhöht werden kann. In der Frage der Anwendung des Anleiherechts dürfte jedoch mit einer wesentlichen ablehnenden Antwort zu rechnen sein. Hinsichtlich der Kontrolle solle ein Abbau bzw. eine Verminderung in Frage kommen, wenn gewisse Voraussetzungen bezüglich der Verwaltungs- und Steuerreform verwirklicht werden.

Der zweite Ausschuß der Versammlung (technische Organisationen) trat in die Beratung des Berichtes von Murray-England über die Tätigkeit der Kommission für die geistige Zusammenarbeit ein. Murray erinnerte daran, an die Aufgaben dieser Kommission, die vor allem darin bestehen, die geistigen Arbeiter, die am Kriege teilgenommen haben, einander näherzuführen und die neuen oder befreiten Staaten in der Befähigung ihrer Kultur zu unterstützen und den in Not geratenen geistigen Arbeitern materielle zu helfen. Murray bedauerte dabei unter anderem, daß der Nationalismus auf den deutschen Universitäten im letzten Jahre sich nicht verringert habe. In der Debatte sprach der österreichische Delegierte Graf Wundschitz seine Bemerkung für die Billeistung an arme Gelehrte aus. Der chinesische Vertreter erhob die Forderung, der Hinzuziehung eines chinesischen Mitgliedes in die Kommission.

Eine Delegation der Konferenz internationaler Verbände hat sich an das internationale Sekretariat des Völkervereinigungsdirektors mit der Bitte gewandt, daß für ihre Beziehungen zum Völkervereinigungsdirektor ein internationales Statut ausgearbeitet wird, durch die internationalen Verbände ein direktes Petitionsrecht an den Völkervereinigungsdirektor, und ihre Mitarbeit an der Kommission für geistige Zusammenarbeit gesichert werden soll; ferner wird die Schaffung eines internationalen Zentrums für geistige und erzieherische Arbeit unter Ausschaltung jeden politischen Einflusses verlangt, das die internationalen einschlägigen Organisationen in Brüssel einbezogen soll.

Die interalliierten Schulden

Wie „Glasgow“ meldet, hat das von Frankreich zurückgekehrte Mitglied der Interalliierten Schuldenkommission, Edward Curran in Washington über seine Unterhandlungen mit den französischen Behörden Bericht erstattet. Er denkt die französische Schuld, die zurzeit 33 Milliarden Dollar ohne die aufgelaufenen Zinsen beträgt, solle innerhalb 63-67 Jahren zurückgezahlt werden und zwar nach einem Moratorium, das fünf Jahre dauern wird und während dessen keine Zinsen berechnet werden. Nach 5 Jahren wird der Dawesplan in voller Durchführung sein, was Frankreich erlauben wird, entweder 100 Millionen Dollar jährlich zu bezahlen, deren Hälfte für die französische Industrie vorwendet werden soll, oder zuerst kleinere und dann größere Beträge zu entrichten.

Die internationale Mittelstandsunion

In der Zeit vom 1.-5. September 1934 fanden (wie schon kurz gemeldet) in Bern und Interlaken die Verhandlungen des 1. Internationalen Mittelstandskongresses statt, an dem ca. 24 Staaten sich beteiligten und 14 Regierungen jeweils einen offiziellen Regierungsvertreter abgeordnet hatten. Es wird uns darüber berichtet:

Die Internationale Mittelstandsunion bezweckt den Zusammenschluß des gesamten gewerblichen und kleinindustriellen, kaufmännischen und intellektuellen, sowie landwirtschaftlichen Mittelstandes aller Länder zur Wahrung und Förderung ihrer idealen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen. Ihr Wahrzeichen ist ein grünes Kreuz im weißen Kreise. Sie umfaßt die Bevölkerungskreise, die weder zur kapitalistischen Oberschicht, noch zur proletarischen Unterschicht gehören, diejenigen, welche in selbständiger Tätigkeit und ohne Hilfe anderer ihren Lebensunterhalt sicherstellen wollen, sie umschließt also den Kern der verlässigen und intellektuellen Bevölkerung. Die Union wendet sich sowohl gegen die Autokratie, die in einigen Ländern eine größere, in anderen eine kleinere oder gar keine Bedeutung hat, als auch gegen die Destruktionen sozialistischer, kommunistischer und anarchistischer Kreise.

Mit Rücksicht auf den verschiedenartig beruflichen Charakter und die besonderen Interessen der einzelnen Elemente, aus denen sich der Mittelstand zusammensetzt, wurden 5 Berufsgruppen gebildet, von denen 14 Resolutionen dem Internationalen Rat zur Prüfung vorgelegt wurden. Davon verdienen besondere Erwähnung die Resolutionen betr. die beruflichen Bildungsmöglichkeiten, Handels- und höhere Lehranstalten, die Schaffung von Finanzinstituten speziell für den gewerblichen Mittelstand, sowie die Resolution betr. die Wohnungsfrage, die Gründung einer landwirtschaftlichen Organisation auf internationaler Grundlage, die Reform des Submissionswesens, die Förderung der Berufsbildung und Qualitätsarbeit, endlich die Beschränkung der Zahl der Ausstellungen und Ausstellungsmessen, Einschränkung des Kaufverhandels und der Institutionen, die das System der Verteilung von Absatzmärkten anstreben. In Bezug auf die sog. liberalen Berufsarten fordert der Kongress die internationale Anerkennung der akademischen Titel und Schutz der sonstigen Kaufverträge und Gewerbezeugnisse.

Der internationale Zusammenschluß des Mittelstandes will nicht ein Zeichen des Kampfes, des Hasses und des Neides sein, sondern ein Symbol des Friedens und gegenseitigen Verständnisses. Die Gegenstände des Mittelstandes strebt nach Klassenverbrüderung. Der internationale Mittelstand strebt nach Klassenverbrüderung, er will aber auch die Wahrung der selbständigen Arbeit, die Verbreitung des Gedankens der Selbstverantwortlichkeit eines jeden Einzelnen, die Hebung der Arbeitsfreude und Arbeitslust durch die Verbindung von Kapital und Arbeit.

Drohender Marsch der mandchurischen Truppen auf Peking

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ marschierte Tschang Ho Lin, der Generalgouverneur der Mandchurei an der Spitze von 100.000 Mann nach Peking. Eine Entscheidungsschlacht steht bevor. Das Schicksal des Krieges werde zum größten Teil von dieser Schlacht abhängen. Wenn Tschang Ho Lin Sieger bleibe, würden die Streitkräfte Kiangsus, der vor Schanghai kämpft, von ihrer Lebensmittellieferung abgeschnitten und so genötigt sein, den Kampf aufzugeben. In diesem Falle würden sie auch keine Verstärkungen heranzubringen können.

W.D. London, 15. Sept. Die Blätter melden aus Schanghai, Tschang Ho Lin habe die Feindseligkeiten eröffnet, sei 20 Meilen weit in Peking eingedrungen und habe Tschang Han-Fu genommen. W.L.-Fu rüde ebenfalls vor. Der Mandchurer Korrespondent der „North China Daily News“ meldet: Tschang Ho Lin's Armee bestehe aus 2 Divisionen mit 2 gemischten Brigaden und sei mit Artillerie und Flugzeugen unter denen sich auch zwei Bombenflugzeuge befänden, gut versehen. In Peking würden Tag und Nacht Granaten gebrüllt. — Nach einer Neumeldung aus Peking ist Wang-Tschang-Ping, der Zivilgouverneur von Peking, gestern nachmittag in Peking eingetroffen, wo auch W.L.-Fu heute erwartet wird. Es soll eine Konferenz abgehalten werden, an der der Präsident, Tschang Han-Fu, Wang-Tschang-Ping, der Kriegsminister Tschang-Hsun und andere hervorragende militärische Führer teilnehmen werden.

Einer Meldung aus Kanton zufolge hat Sunyatsen die Stadt mit 1000 Mann verlassen. Er wird etwa 10 Tage in Schao Kuan bleiben und dann zwischen Kanton und Schao Kuan bis zur völligen Mobilisation hin- und herfahren.

Badisches Landestheater

Wer weint um Judena?

Tragikomödie in drei Akten von Hans J. Rehfisch.
In Szene gesetzt von Friedrich Weug.

Nach seiner Komödie „Kolibri“ (1921) erklärte ich in meiner Geschichte des deutschen Lustspiels Hans J. Rehfisch (geb. 10. April 1891) als einen „der besten der Sternheimjünger“, der eine Verheißung dadurch bedeute, „daß er sich innerlich bereits lächelnd über Stil und Manier des Meisters erhebt“. In seiner dreiatigen Tragikomödie „Wer weint um Judena?“ (1924, Verlag Osterheld und Co., Berlin) hat er die Bahnen Sternheims schon ganz verlassen und scheint sich der Nachfolge Georg Kaisers anzuschließen. Wie in Kaisers „Kangist Krebber“, dem Satyrspiel zu der Tragödie des Bankkassierers „Von Morgens bis Mitternachts“, wird eine pflichterfüllte, pedantische Bürokratsensele plötzlich aus ihrer Bahn geschleudert, in dem Aktenwurm erwacht das Menschsein und nun weiß dieser neugeborene Mensch sich in der Welt, worin die mit Tinte gespeiste Aktenmaschine so tadellos funktioniert hatte, nicht mehr zurechtzufinden.

Der Staatsanwaltschaftssekretär Judena wird von einem Schlaganfall getroffen und erkennt in der Todesnähe erschüttert die Liebesleere seines Lebens. Der pflichterfüllte Beamte, der es beim Militär zum Feldwebel, als Zivilverforgungsbevollmächtigter zum Sekretär, Obersekretär, Rechnungsrat, ja gar Geheimen Rechnungsrat gebracht hat, ist seelisch gänzlich vereinsamt. Er lebt niemanden zu Liebe, aber auch keinem zu Liebe. Nach seinem Tode wird sich keine einzige Menschenseele finden, die seinetwegen eine Träne vergießt. Mit Grauen erkennt er seine bisherige Selbstlosigkeit und sucht sich nun Menschen in Dankbarkeit zu verpflichten. Der aus dem Geis seiner Paragrafennormalität geworfene bleibt aber auch dabei der Egoist, der sich Liebe durch wohlthätige Wohltaten erkaufen zu können glaubt, durch sein Geld, das er einer Dirne schenkt, durch seine Ehre, die er einem kalten Streber opfert. Die Geschöpfe, deren Seelen er für sich einzufangen begehrt, kümmern ihn nicht als Menschen, sie sind ihm nur Nummern, durch die er sich dankbares Geben nach dem Tode zu sichern glaubt. Er sucht nicht Liebe durch Liebe zu erwerben, er sucht es durch Geld, und nachdem das verhängnisvolle Wort eines Staatsanwalts, daß Menschengüte

immer gegen das Gesetz sei, ihm einen weiteren, vermeintlich richtigen Weg gezeigt hat, durch geschickliche Handlung zu Gunsten eines Scheckfälschers zu erreichen. Nicht ein wirklicher Mensch voll warmen Herzens ist in ihm erstanden, sondern nur die angestrebte Kreatur krümmt und windet sich in ihm. So muß sein Seelenfang trotz größter Opfer ergebnislos bleiben, statt Achtung erwirkt er Verachtung, statt Weinen Lachen, statt Liebe Fluch.

Ein Menschenbildnis gestaltet Rehfisch in Judena, das in der Not der geringfügigen Kreatur ergreifend ist, das zugleich in der Sinnlosigkeit und Sinnwidrigkeit seiner Handlungen komisch wirkt; eine Tragikomödie, in deren Mitte eine prachtvoll plastisch gezeichnete und geformte Gestalt steht, um die herum ebenfalls durchaus realistische Typen sich bewegen: die verbitterte, gutmütig-leidende Witwe Nagel, die verdorbene Dirne Lina, der heraldische, taktisch-nützige, großmütige Scheckfälscher Walter. Der Dialog ist natürlich, den Sprechenden und ihren Stimmungen durchaus adäquat, leichtfüßig mit köstlich trefflicheren Bemerkungen, die schlagenden Witze zeigen. Im Ganzen also ein Werk, das trotz starker, manchmal allzu trockener auftragener Farben, trotz einer etwas gewaltsamen Handlungsführung, die gewünschte Situationen oft allzu willkürlich, ad hoc herbeiführt, Anerkennung verdient und, trotz der motivischen Anlehnung an Georg Kaiser, eine erfrischende und erfreuliche Selbständigkeit in der Lösung von expressivistischen Verzögerungen und Verwicklungen bezeugt.

Da erstaunt dann um so mehr, daß der gewandte und kluge Verfasser doch noch glaubte, dem Expressionismus seine Reverenz erweisen zu müssen, indem er die Symbolgestalt des Todesversicherungsgenossen durchaus „organisch“ in das realistisch empfundene und gestaltete Stück einführte, wo er in seiner marionettenhaften Stilisierung nur störend wirkt. Seine Symbolbedeutung ist ja klar, die Karikatur der lieblosen betriebemäßigen Caritas, die, ein Geschäft wie andere Geschäfte auch, nur durch Entpersönlichung, Entmenslichung, Garantien bietet. Aber man sieht weder die intellektuelle, noch die künstlerische Notwendigkeit dieser Figur ein. Und ihre absolute Überflüssigkeit geht schlagend daraus hervor, daß durch ihre gänzliche Streichung ohne jede andere Veränderung das Stück nicht nur nichts verliert, sondern an geschlossener künstlerischer Charakter und einleuchtender Sinnhaftigkeit nur gewinnen würde.

Der Spielleiter, der entschlossen diese Streichung vollzogen hätte, hätte nicht nur Mut und künstlerisches Gefühl bewiesen, er hätte sich auch den Dank der Zuschauer wie des Dichters verdient. Friedrich Weug, der neubepflanzte Spielleiter, entließ sich nicht zu diesem Wagnis, wodurch er sich von vornherein das ehrenvolle Zeugnis einer selbständigen künstlerischen Persönlichkeit von sicherem Stilempfinden hätte sichern können. Er hielt sich streng an das gedruckte Wort und machte daraus recht und schlecht die Inszenierung. Daß er die Erkenntnis von dem realistischen Charakter des Stückes hatte, bewies sofort die erste Szene, die nicht nur realistisch, die direkt naturalistisch ammutete in dem langsamem, schleppenden, von zahlreichen Pausen unterbrochenen Tempo mit dem stark betonten, mühsam-sollistischem Spiel, wofür ja auch der Dichter lange Regiebemerkungen gibt, wie sie in ihrer Ausführlichkeit gerade an den Naturalismus erinnern. Wenn Herr Weug durch diese naturalistische Unterzeichnung den Kontrast mit der stilifizierten Symbolfigur noch betonen wollte, so ist ihm dies vollkommen gelungen, damit allerdings auch der vollkommene Bruch der Stilleinheit, die meinem atmosphärischen Empfinden nach wesentlich für ein Kunstwerk ist.

Weugs Inszenierung liebt überhaupt starke Kontrastwirkungen. Dies offenbarte sich insbesondere bei der Sprachdynamik, in der sich die härtesten Gegensätze von bis zur Unhörbarkeit leiseren Klängen bis zum sich überschlagenden Schreien bemerkbar machten. Dies führte namentlich in dem ersten Dialog zwischen Judena und dem Staatsanwalt beim ersten zu unmotivierten Brillen. Am unzureichendsten aber in der Inszenierung war die Beleuchtungsbedeutung; im 1. Akt war beim Definieren des Schlafzimmers dies klar und gleichmäßig beleuchtet, obwohl ein Halbdunkel viel angebrachter gewesen wäre, und dann plötzlich kam von der Seite her ein ganz grelles Scheinwerferlicht; im 2. Akt mußte wegen der Dunkelheit im Wohnzimmer die Lampe angezündet werden und, als das Schlafzimmer geöffnet wurde, zeigte dieses helles Tageslicht. Zum Schluß des Aktes war die Fensterlampe Tagelicht, das keineswegs nur Schneewetterreflex sein konnte. Das Licht, das keineswegs nur Schneewetterreflex sein konnte, das mögen Kleinigkeiten sein, wie auch der Nichterhalt als Marquise Judenas, der stillenweise Mangel an Sprechendheit, das Auseinanderfallen von Gesten und Sprechen beim

Kurze Nachrichten

Zusammenstöße zwischen Stahlhelm und Kommunisten. Blättermeldungen zufolge hatte der Stahlhelmbund in Koblenz bei Stettin am Sonntag eine Tagung angefangen...

Der französische Handelsminister Rainaldy hat in einer Rede in Straßburg auf die Beschwerden der Weinbauern...

Im Wiener Metallarbeiterstreik sollen jetzt Verhandlungen stattfinden. Der angeführte Sympathiestreik der Wiener Elektrizitätswerke wurde beendet...

Macdonald und die Wiskontantenteile. Neuter berichtet: Kürzlich wurde mitgeteilt, daß Macdonald 30.000 Ein-Wiskontantenteile von einer bekannten Ebnburger Wiskontantenteile erhalten habe...

Jaglal Pascha wird, wie Neuter erfährt, am 23. Sept. in London ankommen, wo er Gast der Regierung sein wird. Am 25. September wird er Macdonald besuchen...

Arbeiten in Arabien. Eine Nachrichtenagentur meldet aus Kairo, daß die Einnahme von Mekka durch den Stamm der Bahabiten unmittelbar bevorstehe.

Badischer Teil

Der deutsche Juristentag in Heidelberg

Der 88. Deutsche Juristentag ist Samstag mittag um 1 1/2 Uhr im Großen Saale des neuen Kollegienhauses zu seiner letzten hart besuchten Vollversammlung zusammengetreten.

Präsident Dr. Kahl verlas zunächst das Telegramm des Reichstanzlers an den Juristentag, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Es folgten dann die Berichte aus den einzelnen Abteilungen...

die zum Erfolg der Tagung beigetragen haben. Im Namen der Versammlung dankte Staatssekretär Friese dem Präsidenten für die umsichtige Art seiner Leitung.

In einer Vorkonferenz wurden die Beschlüsse der Fachabteilungen bekannt gegeben. Nach Ausführungen der Berichterstatter wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

„Verfassungsändernd im weiteren Sinne ist jedes Gesetz, dessen Inhalt den Inhalt der Verfassungsurkunde widerspricht. Der Erlaß solcher Gesetze soll künftig niemals ohne vorherige oder gleichzeitige Aenderung der Verfassungsurkunde erfolgen, sollen entweder im Text oder in der Verkündigungsformel zum Ausdruck bringen, daß sie nach Maßgabe des Artikels 76 der Reichsverfassung beschlossen wurden.“

— Gegen eine nicht unerhebliche Minderheit wurde der Zusatz, der die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Vereinbarkeit des Gesetzes mit der Verfassung zuzieht, beschlossen.

Ueber das Problem des Artikels 48 der Reichsverfassung, der die Diktaturgewalt des Reichspräsidenten regelt, war man der Ansicht, daß diese Frage, in der rechtlichen Form belassen werden soll, die einen angemessenen Ausgleich zwischen dem Reich und den Ländern schafft, die der außerordentlichen Gewalt den nötigen Nachdruck verleiht und den staatsrechtlichen Erfordernissen genügt.

Von der Rheinisch-Westfälischen Kommission

DZ. Köln, 12. Sept. Am Mittwoch Vormittag besichtigte die internationale Rheinisch-Westfälische Kommission auf dem Wege nach Basel auch die hiesigen Selenanlagen.

Unfall des Schiffes „Bade“ im Hafen Lindau

Das Dampfschiff „Bade“ ist am 12. September im Hafen Lindau beim Manöver zur Ausfahrt gegen die Hafenanlage angelassen, dadurch ist der Bug des Schiffes und eine Dampfleitung beschädigt worden. Reisende sind nicht verletzt worden; dagegen hat ausströmender Dampf den Maschinenleiter an der Hand verbrüht. Die Reisenden wurden mit dem österreichischen Schiff „Buden“ weiterbefördert. Das beschädigte Schiff wurde in Leerfahrt nach Konstanz geleitet.

Aus der Landeshauptstadt

Ausstellung über Reproduktions- und Illustrationsverfahren in der Landeshauptstadt. Vor einer großen Zahl geladener Gäste eröffnete der Vorstand des Landesgewerbeamtes, Oberregierungsrat Bucerius am Samstag die Ausstellung. In einem Rückblick auf das 60jährige Bestehen des Landesgewerbeamtes betonte er die große Bedeutung der seitlicheren Tätigkeit für Industrie und Handwerk...

In der Landwirtschaftlichen Maschinen- und Geräteaustellung, die von der Badischen Landwirtschaftskammer während der Herbstwoche (20. bis 29. September) hier veranstaltet wird, soll auch ein Dorfkinos eingerichtet werden. Das Kino ist ja längst nicht mehr nur der Unterhaltung und dem Vergnügen gewidmet, sondern es dient auch der Belehrung und der Verbreitung des Wissens...

Industrieerleben, die für die Landwirtschaft wichtig sind, sehen. Ganz wie in der Natur zeigt uns der Kinoparagraf auf der Leinwand die interessantesten Bilder aus dem vorgeführten Betriebe. Aber auch für den Städter ist das Leben und Treiben auf einem großen Gutsbetrieb oder in einer Dingenmittelfabrik von hohem Interesse. Es verjähne daher niemand, das Dorfkinos in der Ausstellung zu besuchen.

Künstlertagung. Am 4. und 5. Oktober hält der Reichsverband bildender Künstler Deutschlands im Künstlerhaus seine diesjährige Tagung ab, womit eine Ehrung des Altmeisters Hans Thoma verbunden sein wird, der am 2. Oktober seinen 85. Geburtstag feiert.

Landestheater. „Der arme Konrad“, Tragödie aus dem Pauerndorfe 1514 von Friedrich Wolf, geht am heutigen Montag zum drittenmal in Szene. Die erste Wiederholung der Tragikomödie „Wer weint um Judenad?“ erfolgt am Donnerstag den 18. September. — Am Samstag den 20. September gelangt Grillparzers Lustspiel „Beh dem, der lügt“, nach siebenjähriger Pause neu einstudiert, zum erstenmal wieder zur Aufführung. Im Konzerthaus wird am Sonntag den 21. September der Schwant „Der Meisterboger“ von Otto Schwarz und Karl Rathern zum erstenmal wiederholt. Als erste Aufführung der Kammerspiele im Künstlerhaus ist für Anfang Oktober Georg Kaisers Schauspiel „Brand im Opernhaus“ in Vorbereitung. — Der erfreuliche Zugang von Neuabonnenten und der gesteigerte Absatz der Vorzugartenhefte beweist, daß diese hauptsächlichsten Einrichtungen zum verbilligten Besuch des Landestheaters von den Theaterfreunden bis her noch zu wenig beachtet wurden. Die Generaldirektion sieht sich deshalb veranlaßt, die fraglichen Eintrittsvergünstigungen noch einmal in diesem Blatte bekannt zu geben. Im Abonnement werden die bedeutendsten Neuererscheinungen der dramatischen Literatur gebracht werden.

Verschiedenes

Die dritte Probefahrt des Amerika-Luftschiffes. Am 11. ist Samstag nachmittag 2 Uhr in Friedrichshafen zu einer Probefahrt im Bodenseegebiet aufgestiegen, die hauptsächlich funktentelegraphischen Versuchen diente. Das Luftschiff kehrte um 6.50 Uhr abends zurück. Die Fahrt ging rund um den Bodensee und berührte auch das Gebiet des Oberrheiner Waldes, sowie das Schweizer Gebiet am Oberrhein. Während der Fahrt wurden Versuche mit Funkentelegraphen durchgeführt. Zunächst wurden Funkstrahlablenkungen für das gesamte Wellenbereich 800—3000 Meter aufgenommen. Im Verlaufe dieser Versuche zeigte sich, daß bei großen Wellenentfernungen auch mit guten Funkentelegraphen zu rechnen ist. Sehr interessant waren zwei Funkstrahlfahrten, die das Luftschiff zunächst nach Konstanz, dann nach Friedrichshafen ausführte. Bei diesem Manöver waren die Fenster der Funkkabine verhängt, so daß die Funkbeamten am Funkpfeiler das Einlenken des M. III in den Zielkurs nur nach dem Gehör ausführen konnten. Alle Versuche des Rudergängers, vom Zielkurs abzuweichen, hatten sofort neue Zielkurskommandos des Vorkommandanten zur Folge; u. a. wurde der Zielkurs so treu eingehalten, daß die Antennen der Bodenseefunkstationen in Konstanz als auch in Friedrichshafen genau in ihrer Mitte umflogen wurden. Dieses gute Ergebnis läßt bestimmt hoffen, daß der Amerika-Zeppelin im Bedarfsfalle bei der großen Fahrt über den Ozean an dem Funkentelegraphen ein wichtiges Navigationsmittel besitzt, das ihm besonders bei schlechtem Wetter und bei Nebel den sicheren Weg weist. Die letzte Probefahrt ist noch nicht bestimmt.

Handel und Wirtschaft Berliner Devisennotierungen

Table with columns for city (Amsterdam, Kopenhagen, Italien, London, New York, Paris, Schweiz, Wien, Prag) and exchange rates for 15. Sept. and 12. Sept. in Gold and Silver.

find, und doch vor Sehnsucht fast vergehen, sobald sie allein sind, werden nun in Ruhe ihr Liebestempelchen bauen können. — Das ist die unbeschwerde, von dem Grafen Sugano nach Goldonischem Muster in 6 Bildern zusammengestellte Unterlage für eine in altertümlichem Mozartsstil gehaltene Musik, aus der zwar auch ebenso deutlich einige Wagnerzitate herauspringen wie eilige Straußsche Klangfarben hineingrillen, obwohl im Entstehungsjahr das in die gleiche Gegend gehörende Hauptwerk von Strauß, der „Kojenlauer“ nämlich, noch gar nicht erschienen war. Doch versteht Wolf-Ferrari schon ebenso gut Liebesdramen in silberner Celestion zu hüllen und die Musik, wo es not tut, zu paradiesischen Zwecken zu gebrauchen. Meisterlich ist vor allem aber die Behandlung der Singstimmen, die sich mühelos über dem düstigen Orchesterchor behaupten und das gefährliche Problem der Verständlichkeit auch nicht einen Augenblick antasten. Mit der Lösung dieser technischen Frage ist jedoch gerade der Erfolg einer Spieloper schon halb entschieden.

Und der Erfolg war überraschend groß, allerdings auch wohlverdient, denn die Aufführung hatte qualitativ Höhe, zumindest in musikalischen Teil, den Alfred Lorenz sehr sicher überwachte. Unter den Neugierigen Frauen verdienen sich Pete Stecher (Rosaura) und Senta Joebisch (Colombina) ob ihres launig-überlegenen Spiels besondere Anerkennung. Auch B. Hoffmann-Brewer (Beatrice) konnte wiederum gefallen, weniger freilich Lotte Wenzel (Eleonora), deren Organ zuweilen spröde klang. Von den Amicizia-Brüdern waren Weyrauch und Christ Lander, den man übrigens erstmals hörte, stimmlich wohl die besten, ebenfalls geschmackvoll hielt sich Wilh. Rentwig als Fiorindo in einer Figur, die leicht ans kitschig-Sentimentale streift. Walter Warth hätte seines Vorgesetzten Grundgewalt etwas mehr zähmen dürfen. Treffliches hat dagegen Alfred Glaz in Stimme und unverwundlichem Humor. Im Szenischen vermehrte man manchmal das altvenezianische Milieu, das Schlussbild geriet obendrein reichlich operettenhaft und pakte nicht mehr ganz zur Delikatess des zierlichen Menetts. Doch bemies Carl Stang im munteren Tempo der Spielleitung immerhin Stilgefühl. Auch er wurde mit den Hauptbeteiligten verbittert machen wiederholt gerufen. Es ist zu wünschen, daß die erfreuliche Novität hier nun längere Zeit vor dem abermaligen Abbruch in die Vergessenheit bewahrt bleibt! S. Sch.

Staatsanwalt, den Herr Veug ja selbst darstellte: in der Gesamtheit aber zeigen alle diese Dinge einen Mangel an Ehrlichkeit und Durchdringung auch im Kleinen, wie wir ihn hier nicht gemocht sind.

Wenn das Stück trotzdem seine Wirkung nicht verfehlte, so war dies nicht sowohl dem Spielleiter als in erster Linie den Darstellern zu danken, von denen namentlich U. v. d. Trenck-Ulrici in meisterhafter Ausdruckskraft in Sprache und Gestik den Judenad in seiner Veebesessenheit, in seiner Bureaukrattennatur wie in seiner Kindesseele lebensvoll und überzeugend zu gestalten vermochte. (Ein Hauptmann der Landwehr müßte als Kritiker sein kompanienbaterliches Haupt befürmert gefeilt haben bei dem Exzerzierschritt und den Rehtmündungen der ehemaligen Kompaniemutter!) Eine prächtige Leistung gab auch Eise Noorman als die Hausbesorgerin Nagel, bei der die widerspruchsvollen Charakterzüge von Verbitterung, Reue, Frömmlichkeit, Gutmütigkeit in padender Naturalistik zum Ausdruck kamen. Sehr talentiert erwies sich das neuverpflichtete Schauspielmitglied Charl. Kunze, die eine bis in jede Bewegung und Zudung echte verborbene Dirne vor uns erscheinen ließ. In Abstand davon bewegte sich Alfons Koeble als der Sprechfächer Edmund Walter, der etwas zu sehr maniert gehalten war, um lebensnah zu wirken. Den marionettenhaften Versicherungsagenten gab demz Stille entsprechend Friedr. Brüter.

Der Gesamteindruck der Aufführung läßt ihren Besuch sehr empfehlen, zugleich aber auch wünschen, daß dem neuen Spielleiter bald an einer größeren Aufgabe Gelegenheit geboten wird, sein Können zu zeigen. Es war erfreulich, daß wir das Werk eines unserer jüngsten Dramatiker schon wenige Monate nach der Leipziger Uraufführung (23. Februar 1924) hier sehen durften. Prof. Dr. Karl Holl.

Die neugierigen Frauen

Mit der zweiten Novität der Saison hat das badische Landestheater anscheinend mehr Glück. Es ist zwar auch kein durchaus neues Werk, das uns da in einer befriedigenden Erstausführung geboten wurde. Ermanno Wolf-Ferrari's „Neugierige Frauen“ haben 1903 in München das Licht der Welt erblickt, sind aber sonderbarerweise inzwischen wieder ganz von den Spielplänen verschwunden. Und doch zeigte der über-

gens in Deutschland musikalisch erzogene Italiener gerade hier in der entschlossenen Abkehr von Wagner einen gangbaren Weg, um wieder zum Stil der alten opera buffa zu gelangen. Die Erneuerung der Spieloper hat seither weder innerhalb noch außerhalb Deutschlands wesentliche Fortschritte gemacht, es sei denn, daß man dieselben Komponenten drei Jahre später erschienenen „vier Grobiane“ ernstlich in Betracht zieht.

Trägt man sich etwas erstaunt, warum nun eigentlich ein in so edler Lustspielkammer hingeworfenes Werk wie „Le donne curiose“ sich nicht dauernd in der Gunst des Publikums halten konnte, so ist Doppeltes zu sagen. Einmal wiegt der unendlich feine romantische Komödiengeist, der durch das nach Goldoni gearbeitete Textbuch wie auch durch überarbeitete Orchesterfingern nicht für deutsche Ohren zu leicht. Wir können uns nicht so schnell von Wagner erholen, selbst wenn wir es noch so gerne wollen. Aus dem gleichen Grund vermag ja auch Verdis „Falstaff“, der Prototyp dieser italienisch-deutschen Blutmischung, sich nicht dauernd in unsern Opernhäusern zu behaupten. Zum Zweiten kommt bei Wolf-Ferrari hinzu, daß er in seiner diskreten Befolgung sich als Kammermusiker vorwiegend gebildet und in der musikalischen Zeichnung sich solistisch Darstellungsfähigkeiten erlaubt, deren dünnes, durchsichtiges Gewebe in unsern viel zu großen Musikdramenhäusern nie recht zur Geltung gelangt. Drittens möchte ich fast hinzufügen, daß in diesem besonderen Fall die typisch venetianische Freude an einer harmlosen Vagatelie eines Scherzblütigen fehlt, so wahr und gesund auch die Moral an sich ist, die diese mit einem munteren Tanzgenießen endende Opernbeiträge umschließt.

Das Textbuch steht sich aus populären italienischen Komödienfiguren zusammen. Da haben wir einen reichen, weberfeindlichen Venetianer, in dessen Haus sich die Amicizia-Bändler treffen, um bei gutem Essen und lustigen Spiel einige Stunden ungestört von ihren Frauen zu verbringen. Da sind argwöhnische Gattinnen, die die Neugierde nicht schlafen läßt, bis sie mit List und Tücke in den geheimnisvollen Klub eingedrungen sind. Archelino und Kolombina, das durch die Jahrhundertere vielbelächelte Paar, spielen als Domestiken eine bedeutsame Vermittlerrolle zwischen den naturwidrig Getrennten. Selbst Rosaura und Fiorindo, die beiden Verlobten und Verliebten, die sich entzündend ganken, so oft sie beieinander

